rageous" niedergegangen. Eine Zeitlang habe sich nichts besonderes ereignet.

Plötzlich sei jedoch beobachtet worden, wie sich die „Courageous" durch künstliche Rauchentwicklung einem unsichtbaren Gegner habe entziehen wollen. Nur wenige Sekunden später sei aber eine ohrenbetäubende Explosion auf dem britischen Flugzeugträger erfolgt. Eine riesige Rauch- und Feuersäule sei gen Himmel gestiegen, und im Laufe wenige Augenblicke sei dann die „Courageous", nachdem sich das Schiff, tödlich getroffen, noch einmal aufgebäumt hatte, gekentert.

Wie eine Wand habe sich dabei das riesige Flugzeugdeck in die Luft erhoben, um dann nach hinten abzusacken, während die Besatzung und Flugzeuge in einem wilden Wirbel in die Fluten gezogen worden seien.

Der holländische Dampfer habe vierzehn Rettungsboote ausgesetzt, doch sei es nicht gelungen, Ueberlebende zu finden. Die Geretteten seien bereits durch englische Kriegsschiffe aufgenommen worden. Der holländische Kapitän nimmt an, daß ein großer Teil der Besatzung in der bis zu 5 Zentimeter dicken Heizölschicht umgekommen ist, die sich nach der Versenkung an der Wasseroberfläche gebildet habe. Die schwimmenden Besatzungsangehörigen seien durch die giftigen Ausdünstungen des Heizöles getötet worden.

Der holländische Kapitän spricht in diesem Zusammenhang von einem aussichtslosen Kampf um das Leben. In dieser Oelschicht sei auch das Schiffstagebuch der „Courageous" schwimmend von dem Holländer gefunden worden. Das Tagebuch habe der Kapitän versiegelt und später den englischen Behörden übergeben. Die englische Admiralität habe dafür dem holländischen Kaptän ein besonderes Anerkennungsschreiben zukommen lassen.

Das alles aber habe nicht verhindert, daß die „Vendam" den ganzen Leidensweg der neutralen Schiffe in den englischen Kontrollhäfen durchmachen mußte. Noch am selben Tag sei das Schiff gezwungen worden, nach den Downs zu gehen, wo es bis zum 4. Oktober verbleiben mußte. Von dort habe es nach Gravesend müssen, wo die neutralen Fahrgäste endlich an Land durften. Am 9. Oktober habe der holländische Dampfer in Tilbury einen großen Teil seiner Ladung, der von den Engländern beschlagnahmt worden war, löschen müssen, und erst am 17. Oktober, also nach einem erzwungenen Aufenthalt von einem Monat, sei ihm die Fahrt nach dem Heimathafen Rotterdam gestattet worden.

Ganz England beunruhigt

Wie sehr die Versenkung der „Royal Oak" durch ein deutsches U-Boot ganz England beunruhigt hat, und wie sehr die britischen Marinebehörden davon überzeugt gewesen waren, daß die seinerzeit im Weltkrieg getroffenen Sicherheitsmaßnahmen an der englischen Küste auch jetzt genügten, geht aus dem Bericht des Londoner Korrespondenten der Amsterdamer Zeitung „Handelsblad" hervor. Er schreibt, die Umstände, unter denen die „Royal Oak" versenkt wurde, hätten starke Beunruhigung ausgelöst. Mit großer Spannung erwarte man nun den Bericht der Untersuchungskommission, doch glaube man schon jetzt, daß die Verteidigungsanlagen der wichtigen Flottenbasis von Scapa Flow verbessert werden müßten. Scapa Flow sei nämlich nicht ein Hafen im wahren Sinne des Wortes, sondern eine etwa zehn Meilen lange Bucht, die sieben Eingänge habe. Die Strömung in diesen Eingängen sei derart stark, daß sie nicht durch Minen versperrt werden könnten, weil diese sich losrissen. Deshalb habe man zu den Verteidigungsmitteln des Weltkrieges gegriffen, die damals vollauf genügt hätten. Es sei aber nun klar geworden, daß das, was für den letzten Krieg genügt habe, jetzt nicht mehr ausreichend sei. Das sei die Lehre, die die Admiralität aus der mutigen Tat des deutschen U-Boots-Kommandanten zu ziehen habe.

„England ist keine Insel mehr"

Die Weltpresse unter dem Eindruck der deutschen Erfolge

Die deutschen Angriffe auf England, die schlagartig, sei es in der Luft oder zur See, erfolgen, zwingen der ganzen Welt allerhöchste Bewunderung ab. Die Weltpresse ist voll von den Berichten über die kühnen Flüge deutscher Bomber und die erfolgreichen U-Boot-Angriffe auf die britischen Seestreitkräfte in ihren Häfen. Was auch immer die Zeitungen darüber zu berichten wissen, alle stimmen sie überein in der Erkenntnis, daß die britische Vorherrschaft gebrochen ist und daß England noch allerlei Beweise von der deutschen Schlag- und Angriffskraft zu spüren bekommen wird.

Die italienische Presse feiert die kühnen Angriffe deutscher Luft- und U-Boot-Kräfte und bewundert die Entschlossenheit und den Mut. Der große Doppelerfolg des deutschen U-Bootes wird als Bestätigung für die gewaltige Angriffskraft der deutschen U-Boot-Waffe, die Tapferkeit der deutschen Matrosen und für die materielle Ueberlegenheit Deutschlands angesehen. Immer mehr verstärke sich der Eindruck, daß die deutsche Flotte trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der britischen Marine durchaus in der Lage sei, England erfolgreich entgegenzutreten. Es erscheine durchaus berechtigt, von der verminderten Schlagkraft der englischen Kriegsmarine und vor allen Dingen von der gebrochenen Vorherrschaft Englands in den nördlichen Meeren zu sprechen. Die englische Politik bekomme jetzt zu spüren, wie der Krieg aussehe, den England verschuldet hat.

Auch in allen Zeitungen der Welt wird von den erfolgreichen deutschen Angriffen auf England gesprochen. Die spanische Presse z. B. betont die klare Ueberlegenheit Deutschlands sowohl in der Luft als auch auf dem Wasser und erklärt, daß die Verluste sowohl für die britische Kriegsmarine als auch für die Handelsmarine Englands auf die Dauer untragbar seien. — „England ist keine geschützte Insel mehr", so stellen die dänischen Blätter angesichts der deutschen Siege zur See und zur Luft fest. — „Der Nimbus der unbesiegbaren britischen Flotte ist zerstört", so urteilt die japanische Presse, die mit großer Befriedigung die deutschen Erfolge betrachtet. Als einzigartige Heldentat werden die Angriffe des deutschen U-Bootes und der deutschen Flieger auf den Hafen von Scapa Flow angesehen. Die estländische Presse stellt fest, daß die deutschen Erfolge in England berechtigte Sorge erregten, da der Engländer felsenfest an die britische Ueberlegenheit auf dem Meere geglaubt hätte.

Ein alternder Lügner!

Der Deutsche Dienst schreibt: Die staunenswerten Leistungen des britischen Lügenministeriums lassen Herrn Churchill nicht zur Ruhe kommen. Er versucht jedenfalls auf seinem Gebiet, diese Konkurrenz erfolgreich zu schlagen. Die von ihm aufgegebenen Berichte über die Wirkung deutscher Angriffe gegen die britische Flotte beginnen bekanntlich mit zersprungenen Fensterscheiben und toten Hunden, die sich dann nach einigen Stunden oder Tagen in versenkte Kriegsschiffe und getötete Personen „nicht ziviler Herkunft" verwandeln. Wenn man diese Berichte liest, dann staunt man schon gar nicht mehr über die Frechheit dieses Lügenbolds, sondern ausschließlich über seine meerweite Dummheit. Man kann daraus doch schon sehr stark auf die zunehmende geistige Vergreisung dieses alten Schwindlers schließen.

Jetzt erfahren wir aus seinem Munde neue Aufklärungen, und zwar über die Verluste deutscher U-Boote. Mr. Churchill, der tagelang nicht genau weiß, welche englischen Kriegsschiffe, und zwar Schlachtschiffe und Flugzeugträger, beschädigt oder vernichtet worden sind, weiß dafür um so besser, wieviel U-Boote Deutschland verloren hat. Er scheint in letzter Zeit wohl seinen Blick von der Oberfläche des Meeres nur noch in die Tiefe gerichtet zu haben. Er weiß deshalb auch ganz genau, ob diese vernichteten deutschen U-Boote große oder kleine gewesen sind, ob sie einem modernen oder veralteten Typ angehörten usw. Das kann ja nun Herr Churchill allerdings seinen Landsleuten erzählen, weil außer ihm in seinem Lande ja kein Mensch in der Lage ist, zu wissen, wann er gelogen hat oder wann er einmal durch Versehen bei der Wahrheit geblieben war. Nur in einem wollte er nicht lügen, nämlich in der Gesamtzahl der versenkten U-Boote. Dieser würdige Seelord erklärt, daß Deutschland nach kaum vier Wochen Krieg schon ein Drittel seiner U-Boote verloren hat. Da nun nach seinen Versicherungen die englische U-Boot-Abwehr überhaupt erst jetzt in Ordnung gekommen ist, werden sicherlich die nächsten zwei Monate zum Verlust der letzten beiden Drittel der deutschen U-Boote führen. Mithin wird nach der Behauptung des Herrn Churchill Deutschland in spätestens zwei Monaten über kein U-Boot mehr verfügen. Von dort ab werden dann die englischen Schiffe also vollkommen frei über die Meere fahren können. Sollten sie das aber nicht, dann wird Herr Churchill eines Tages die versenkten U-Boote wieder aufsteigen lassen müssen.

Und da hat er in gewissem Sinn ja auch wieder nicht Unrecht. Herr Churchill lügt diesmal wirklich nicht. Die deutschen U-Boote, die untertauchen, kommen nämlich tatsächlich immer wieder an die Oberfläche. Nur die britischen Schlachtschiffe und Flugzeugträger, die einmal untergetaucht sind, bleiben am Meeresgrunde liegen. Das ist nun einmal der Unterschied zwischen einem deutschen U-Boot und einem britischen Flugzeugträger!

Nun: Dieser Mann ist nicht nur ein chronischer, sondern vor allem ein blindummer Lügner. Man kann die britischen Seeleute wirklich nur bemitleiden, von so einem geistlosen Einfaltspinsel vertreten zu werden.

„Athenia" sank erst nach 14 Stunden

Eidesstattliche Erklärung eines amerikanischen Zeugen vor dem Washingtoner Staatsdepartement.

Das Staatsdepartement in Washington, das erfahren hatte, daß der Leiter eines Reisebüros, Gus Anderson aus Illinois, der sich an Bord der „Athenia" auf der letzten Ueberfahrt befand, wichtige Informationen habe, ließ diesen sofort vernehmen und veranlaßte ihn, wie die „Washington Times" mitteilt, zur Abgabe einer eidesstattlichen Erklärung.

Hierin stellt Anderson u. a. fest, daß die Lampen der „Athenia" noch stundenlang nach dem angeblichen Treffer brannten und fast 14 Stunden vergingen, bevor das Schiff unterging; während dieser ganzen Zeit seien drei britische Zerstörer nahe gewesen. Wie der „Times Herald" weiter mitteilt, hat sich das Staatsdepartement eingehend über die Persönlichkeit und Zuverlässigkeit Andersons erkundigt und ganz ausgezeichnete Berichte erhalten. Das Staatsdepartement bereitet nunmehr ein Weißbuch über das Ergebnis seiner Untersuchungen vor.

Nichts Neues von Chamberlain

Dürftige Wochenübersicht im Unterhaus

Im Unterhaus gab Chamberlain am Mittwochnachmittag seinen üblichen Wochenüberblick über die politische und militärische Lage. Daß sie diesmal besonders dürftig ausgefallen ist, entschuldigte Chamberlain damit, daß angeblich noch keine Anzeichen aus Berlin über die Haltung der deutschen Regierung zu den Fragen vorliegen, die er zu deklarieren versucht habe. Offenbar werden dem englischen Ministerpräsidenten neuerdings auch so wichtige Nachrichten wie das deutsche Echo auf seine unverschämten Herausforderungen unterschlagen.

Zur See, erklärte Chamberlain, sei die Angriffs- und Verteidigungstätigkeit unnachgiebig fortgesetzt worden. Er mußte dabei zugeben, daß die Flotte in Ausübung ihrer Aufgabe schwere Verluste an Offizieren und Mannschaften erlitten hat. Als billigen Trost für das Parlament und die englische Oeffentlichkeit wiederholte er dann ohne neue Einfälle die Phantasieberichte des Ersten Seelords Churchill, dessen Wunschträume nun glücklich nirgendwo in der Welt noch Glauben finden. Wenn Chamberlain behauptete, daß die Regierung ohne Zögern ihre Verluste in vollem Umfang veröffentliche, dann strafen ihn allein die Berichte der neutralen Presse, zum Teil sogar die Augenzeugenberichte der eigenen Presse empfindlich Lügen. Das gleiche gilt für die Behauptung, daß die englische Luftwaffe keine Verluste erlitten habe, die so absurd ist, daß sie selbst von der englischen Bevölkerung nicht geglaubt wird, auf keinen Fall von den Edinburghern, die ja Augenzeugen der Kampfhandlungen waren.

„In diesen ernsten Tagen dürfen wir uns keiner dummen Prahlerei hingeben", erklärte Chamberlain pathetisch. Offenbar hält er die Wiederholung der einfältigen Schwindelmeldungen seines Seelords für keine dummen Prahlereien. Es gehört schon eine gehörige Portion Unverfrorenheit dazu, der englischen Oeffentlichkeit gegenüber abstreiten zu wollen, daß die „Repulse" torpediert wurde, und das ausgerechnet an einem Tag, wo der tapfere Kommandant des siegreichen deutschen U-Bootes vor der deutschen und der ausländischen Presse eine genaue Schilderung seines Angriffes mit den lückenlosen Feststellungen der erfolgreichen Treffer auch auf der „Repulse" gegeben hat. Herr Chamberlain mag sich gesagt sein lassen, daß wir und die Welt dem Wort eines deutschen Offiziers mehr Glauben schenken, als dieser ganzen englischen Regierung.

Ganz wohl ist dem englischen Premierminister offenbar bei seiner Erklärung selbst nicht gewesen, denn er hat weiteren schmerzlichen Einbußen der Grand Fleet dadurch vorzubeugen versucht, daß er seine Wochenübersicht mit der Erklärung schloß, es gäbe im Krieg viele Ueberraschungen und sie könnten nicht immer angenehm sein. Eine Feststellung, die wir auf England bezogen einmal vollinhaltlich unterschreiben können.

Wie wenig diese Wochenübersicht auch das Parlament zu beeindrucken vermochte, ging aus den Worten des Oppositionsführers Attlee hervor, der die Hoffnung aussprach, daß dem Parlament bald ein Bericht über den Verlust der „Royal Oak" vorgelegt werde, daß eine Erklärung für die Tatsache gegeben würde, daß man den Luftangriff auf den Firth of Forth erst in seiner vollen Bedeutung erkannt habe, als sich die Deutschen schon über diesem Gebiet befanden und daß die Labour-Party auch mit der wirtschaftlichen Organisation Großbritanniens nicht zufrieden sei.

Ein bißchen viel Enttäuschung über eine so dürftige Wochenübersicht.

Aus unserer Heimat.

(Nachdruck der Lokalberichte, auch auszugsweise, verboten.)

Wilsdruff, am 19. Oktober 1939.

Spruch des Tages

Wir wollen nichts erringen für uns, sondern alles für Deutschland, denn wir sind vergänglich, aber Deutschland wird leben. Adolf Hitler auf dem Reichsparteitag 1933.

Jubiläen und Gedenktage

20. Oktober:
1921: Zerstückelung Oberschlesiens.

Sonne und Mond:
20. Oktober: S.-A. 6.33, S.-U. 16.57; M.-A. 13.36, M.-U. 23.15

Man muß mehr als die Pflicht tun

Wir haben in diesen Tagen mit geradezu ergriffener Begeisterung die Berichte von den Schlägen gelesen, die unsere Helden der Luftwaffe und der Flotte gegen England ausgeteilt haben. Aber inmitten dieser Teilnahme werden wir uns auch bewußt, daß jeder Krieg und jeder Sieg schwere Opfer fordert, Opfer, die täglich draußen verlangt und unbedingt auch gebracht werden.

Wenn nun wir in der Heimat zum Opfern aufgerufen werden, so ist es für uns alle eine Selbstverständlichkeit, daß wir durch diese Opfer ständig den Beweis erbringen, wie stark Heimat und Front miteinander verschmolzen sind, wie in der Notgemeinschaft des deutschen Volkes in jedem einzelnen gar nicht der Gedanke aufkommen kann, sich in heutiger Zeit irgendwelche Sondervorteile zu verschaffen. Wer sich hervortun will, der möge sich in der Größe seines Opfers hervortun. Wohin uns auch unsere Pflicht gestellt hat, es genügt nicht, allein die Pflicht zu erfüllen, sondern man muß mehr tun, als was man uns als Pflicht aufträgt. Erst dann ist unser Opfer würdig der Taten der Männer am Feind. **Blickt immer auf sie, und euch ist der Maßstab eures Opfers gegeben.** B.

Weshalb nur? Diese Frage muß man sich immer wieder vorlegen, wenn man kurz vor Ladenschluß durch die Geschäfte geht und sieht, daß noch so und so viele Kunden abgefertigt werden wollen. Bestimmt braucht ein großer Teil dieser Spätkunden die Einkäufe nicht erst in letzter Minute vorzunehmen, sondern kann sie in den Vormittags- oder zeitigen Nachmittagsstunden besorgen. Anders verhält es sich bei berufstätigen Frauen, die nur zu bestimmten Zeiten einkaufen können. Diese sind aber, das kann mit Recht behauptet werden, nur in Minderzahl unter den Spätkunden zu finden. Der größte Teil setzt sich aus Hausfrauen zusammen, die ihre Einkäufe bis zur letzten Stunde schieben. Ebenso verhält es sich mit dem Einkauf am Wochenende. Kann davon nicht ein großer Teil an den Wochentagen vorgenommen werden — muß es ausgerechnet der Sonnabend sein? Also — deshalb nochmals die Bitte an all die Hausfrauen, die dazu in der Lage sind: Macht Eure Einkäufe in den Vormittags- bzw. zeitigen Nachmittagsstunden. Nehmt Rücksicht auf alle die Kameraden und Kameradinnen, die hinter dem Ladentisch stehen.

Abgelaufene Lebensmittelkarten sorgfältig aufheben! Bei Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten, die vom 23. Oktober an gültig sind, werden durch die Blockleiter und beauftragten ehrenamtlichen Helfer von den Verbrauchern die abgelaufenen Lebensmittelkarten zurückgefordert. Jeder Haushaltungsvorstand wird deshalb schon heute darauf hingewiesen. Keine abgelaufene Karte darf vernichtet werden oder verloren gehen!

Stahlroß hoch in Ehren

Das Fahrrad hilft Kraftstoff sparen und entlastet die öffentlichen Verkehrsmittel.

Das Fahrrad ist in der Zeit, in der der deutsche Kraftverkehr aus Gründen der notwendigen Benzinersparnis auf ein Mindestmaß herabgemindert werden muß, wieder zu hohen Ehren gekommen. Es hat den großen Vorteil, daß es keinen Betriebsstoff braucht, während es auf der anderen Seite alte, eingerostete Knochen wieder gelenkig macht. Außerdem entlastet es namentlich in Städten die öffentlichen Verkehrsmittel.

Es ist durchaus ratsam und dem Automobilisten, der hinter dem Steuerrad steif und fettleibig geworden ist, nur dringend zu empfehlen, das Stahlroß zu besteigen. Das Fahrrad ist nicht nur das billigste und bequemste Verkehrsmittel, dessen Herstellung nur wenig Rohstoffe benötigt, sondern bietet für viele einen dringend erforderlichen Ausgleichssport.

Dank den Bestrebungen des Generalinspekteurs für das deutsche Straßenwesen ist bereits für den Bau von Radwegen viel getan worden. Viel bleibt noch zu tun. Nach wie vor steht die Anlage von Radwegen im vielseitigen Interesse der Bevölkerung ernsthaft im Vordergrund aller Verkehrs- und Bauvorhaben. Mit Unterstützung des Reichsverkehrsministeriums wurde nunmehr auch für den Radfahrverkehr eine Aktion zur Schaffung von Fahrrad-Parkplätzen durchgeführt. Viele Städte sind dazu übergegangen, Parkplätze für Fahrräder an Plätzen mit erhöhtem Verkehr anzulegen oder an allen anderen Stellen, die eine verstärkte Konzentration des Fahrradverkehrs hervorzurufen, darunter nicht nur Industrieanlagen, sondern auch Ausflugsplätze. Die Verwendung von sogenannten Fahrrad-Parkplatten aus Beton zur Anlage derartiger Unterstellmöglichkeiten für Räder findet dabei schon allein im Hinblick auf die Eisenersparnis weitgehende Beachtung.

Die Heimatzeitung — jetzt erst recht! Sie war schon immer unentbehrlich, die Heimatzeitung. Was sich im Reiche zutrug, was sich in der weiten Welt begab, sie meldete alles getreulich. Als Heimatzeitung aber tut sie noch weit mehr. Unser heimisches Brauchtum, die Ereignisse in unserem Ort und in seiner Umgebung fanden allezeit in ihr Widerhall. Durch sie las man, was verordnet wurde, von ihr erfolgte Rat und Hilfe in allen neu auftauchenden Fragen. Sie wies hin auf die Pflichten gegenüber der Gemeinschaft und hob hervor, was hier beispielheischend geleistet ward. Gewiß, mancher verweist auf den Rundfunk, mancher dünkt sich erhaben über das „kleine Blatt". Hand aufs Herz: der Rundfunk ist unentbehrlich. Wir alle möchten ihn nicht missen. Wenn wir aber das und jene Meldung dort hören, sobald die Heimatzeitung kam und die gleiche Meldung darbot, dann lasen war sie halt doch noch einmal, und es war uns klar: das gedruckte Wort ist eben doch etwas anderes als der verklingende Schall. Und wenn es sich um Dinge in unserem Ort handelt, Dinge, die uns alle zunächst angehen, so hilft uns kein Funk, hilft uns nichts als die gute, altvertraute und liebgewonnene Heimatzeitung.

Das ist kein Spielzeug für Kinder! Der Hans will etwas zum Spielen haben. „Da, nimm!" sagt die Mutter, „und laß mich jetzt eine Weile in Ruhe!" Sie greift eine Schachtel Streichhölzer vom Brett und wirft sie dem Kleinen zu. „Du kannst damit Figuren legen und die Hölzchen schön glatt aus- und einpacken; da hast du auch etwas zu tun!" Der Hans tut es auch. Er spielt schön. Mit einem Mal, die Mutter ist im Nebenzimmer, brüllt er entsetzlich. Was war geschehen? Der Junge wollte auch mal so machen wie der Vater, wenn er die Pfeife ansteckt. Er hatte sich gemerkt, daß man dazu die Streichhölzer braucht. Und nicht lange dauerte es, da stand der Anzug des Jungen in hellen Flammen. Die Mutter erstickte zwar das Feuer, aber die Brandnarben behält Hans das ganze Leben. Ja, liebe Mütter, Streichhölzer sind wirklich kein Spielzeug für Kinder.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF